Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **13 (1931)**

Heft 42

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Landesbibliothek
Bern

Winterthur, 16. Oktober 1931 | Erscheint jeden Freitag | 13. Jahrgang Nr 42

Schweizer Frauenblatt

Organ für Frauenintereſſen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer. Frauenvereine

Verlag: Genoſſenſchaft „Schweizer Frauenblatt", Zürich

Inſeraten-Annahme: Publicitas A.-G., Marktgaſſe 1, Winterthur, Telephon 18.44, ſowie deren Filialen. Poſtcheck-Konto VIII b 858

Adminiſtration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur vormals G. Binkert, A.-G. Telephon 27.52

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Poſt jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80, vierteljährlich Fr. 3.20 / Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 15.50 / Einzel-Nummern koſten 20 Rappen / Erhältlich auch in ſämtlichen Bahnhof-Kiosken / **Abonnements-Einzahlungen auf Poſtcheck-Konto VIII b 58**

Inſertionspreis: Die einſpaltige Nonpareillezeile oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 90 Rp., Ausland Fr. 1.50 / Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorſchriften der Inſerate / Inſeratenſchluß Montag Abend

Schweizerwoche.

Die diesjährige Schweizerwoche fällt in eine allerernſteſte Zeit. Die Arbeitsloſigkeit, von der wir bisher, wenn auch nicht verſchont, ſo doch nur in einem gnädigen Maße heimgeſucht worden ſind, droht auch bei uns durch die immer ſchwerer werdenden wirtſchaftlichen Verhältniſſe in einem ſorgenerregenden Maße zuzunehmen. Arbeitsloſigkeit iſt aber nicht nur ein Uebel, ſondern ein wahres Unglück. Wieviel Sorge, Leid, Verzweiflung hat ſie nicht im Gefolge. Die Frau hat den ſchwerſten Teil daran zu tragen. Sie iſt die Verwalterin des Einkommens, ſie iſt es, die das allerſchwierigſte Kunſtſtück fertig zu bringen hat, mit einem auf ein Minimum geſunkenen Einkommen ihre Familie zu ernähren und durch die ſchwere Zeit hindurch zu bringen. Bei ihr wirkt ſich alſo die Arbeitsloſigkeit beſonders ſich druckendſten aus.

Die Frau iſt aber andererſeits auch Einkäuferin. Drei Viertel des Volksvermögens geht durch ihre Hand. Bei ihr liegt es alſo, durch überlegten Einkauf die Not der Arbeitsloſigkeit zu mildern. Wenn ſie daran denkt, daß ſie durch Einkauf von Schweizerwaren einem Schweizer Arbeiter, einer Schweizer Arbeiterin Arbeit verſchafft, daß jeder Kauf von Schweizerprodukten Schweizer Arbeitsſtunden bedeutet, ſo ſollte es ihr eine ſelbſtverſtändliche Pflicht ſein, ſolchen Solidaritätskauf nach Möglichkeit zu üben.

Freilich, wir entziehen damit vielleicht einem ausländiſchen Arbeiter, einer ausländiſchen Arbeiterin Arbeitsmöglichkeiten. Es iſt eine ſchmerzliche Ueberlegung, die wir damit machen müſſen. Denn auch der Ausländer iſt ſchließlich unſer Bruder, deſſen Schickſal uns nicht gleichgültig ſein kann und auch nicht ſein ſoll. Aber ſo lange wir noch in Nationalſtaaten neben einander her leben, ſo lange noch nationale Volkswirtſchaften beſtehen und internationale volkswirtſchaftliche Regelungen und Bindungen fehlen, ſolange iſt es ein Gebot der Selbſthilfe, in erſter Linie für die eigenen Volksgenoſſen zu ſorgen, die eigene Volkswirtſchaft aufrecht zu erhalten. Kein Staat macht es anders. Würden wir **nicht auch diejenigen Eltern als unnatürlich verurteilen, die über dem Mitgefühl mit der fremden Familie die eigene zugrunde gehen ließen?** Es gibt auch eine wohl gerechtfertigte, ja nicht nur gerechtfertigte, ſondern biologiſch notwendige Selbſtbehauptung.

So ferne es uns liegt, in normalen Zeiten einer wirtſchaftlichen Abſchließung, einem wirtſchaftlichen Chauvinismus das Wort zu reden, — wir ſind deſſen wohl eingedenk, daß wir auch eine Exportinduſtrie, eine Fremdeninduſtrie haben, die auf Kauf und Verkauf über die Grenzen hinweg angewieſen ſind, — ſo ſehr müſſen wir uns in Zeiten ſolch wirtſchaftlicher Not darauf beſinnen: Wer iſt mein Nächſter? Iſt es derjenige über der Grenze, für den ohnehin ſein eigenes Land nach Möglichkeit ſorgen wird, oder iſt es unſer eigener Landesangehöriger, dem gegenüber wir die Pflicht der Solidarität haben?

Darum möchten wir unſere Frauen nachdrücklich daran mahnen, den Schweizerwoche-Gedanken zu beherzigen und ihn für den kommenden ſchweren Winter zu ihrem Leitgedanken zu machen.

Wochenchronik.

Schweiz.

In der Mitte dieſes Monats ſollte vom Internationalen Gerichtshof im Haag der endgültige Entſcheid über die Zonen gefällt werden. Nun aber gilt es ſich neuerdings mit Geduld zu wappnen. Weil die Richter Kellogg-Amerika und Oda-Japan zur Zeit nicht abkömmlich ſind, wurde die Tagung „ohne politiſche oder diplomatiſche Hintergedanken" auf den April 1932 verſchoben. Mit dieſem Bericht kehrte der ſchweizeriſche Delegierte, Profeſſor Logoz aus dem Haag zurück.

Mit Botſchaft vom 13. Oktober unterbreitet der Bundesrat den eidgenöſſiſchen Räten einen Bundesbeſchluß, laut welchem die außerordentliche Subvention für die anerkannten Krankenkaſſen im Betrag von einer Million Franken jährlich auf die Dauer von höchſtens fünf Jahren verlängert werden ſoll. Die Spitzenverbände der Krankenkaſſen hatten eine Erhöhung auf 2 Millionen beantragt, allein der Bundesrat iſt der Meinung, daß die Verhältniſſe dieſe Verdoppelung nicht rechtfertigen. Die außerordentliche Zuwendung von einer Million jährlich hat ſich bis jetzt in durchaus befriedigender Weiſe ausgewirkt. Es handelt ſich dabei um einen Ausgleich, der den Kaſſen geboten wird für die beſondern Laſten, die ihnen aus der Verſicherung der Frauen und Kinder und insbeſondere aus dem Wochenbettbeitrag erwachſen. Intereſſant iſt es, was der Bundesrat in ſeiner Botſchaft über die endgültige Regelung durch Reviſion des Bundesgeſetzes betreffend die Krankenverſicherung ſagt. Die große Arbeit für die Alters- und Hinterlaſſenenverſicherung, aber auch andere Umſtände hatten bis dahin eine Reviſionsvorlage verunmöglicht. Nun iſt aber anzunehmen, daß eine ſolche in den nächſten Jahren zuſtande kommen kann. Die Reviſion des Krankenverſicherungsgeſetzes wirft eine Reihe ſchwierger Probleme auf, ſo u. a. dasjenige, ob vom Bund aus das Obligatorium eingeführt werden ſoll, oder ob man beim bisherigen Syſtem der Freiwilligkeit mit Ausbau des kantonalen Obligatoriums verbleiben will. Dieſer Frage kommt politiſche und wirtſchaftliche Bedeutung zu. Schwierigkeiten bietet ferner die Regelung des Verhältniſſes zwiſchen Krankenkaſſen und Aerzten. Da nun in jüngſter Zeit endgültige Vorſchläge der Verbände der Krankenkaſſen eingelangt ſind, ſo darf man hoffen, daß die Reviſionsarbeit unter Berückſichtigung der Eingaben der Frauenverbände möglichſt gefördert wird.

Völkerbund.

Die Verſchärfung der Lage in der Mandſchurei hat den Völkerbundsrat veranlaßt, ſchon am 13. Oktober wieder zuſammenzutreten. Von überall her ſchaut man geſpannt nach Genf, denn die Gelegenheit iſt gekommen, da der Völkerbund eine Kraftprobe ſeines moraliſchen Einfluſſes ablegen muß. **Es wirkt bedeutungsvoll, daß das Präſidium der Tagung in den Händen des großen „Pacificateur" Briand liegt,** und daß die Vertreter auch jener Großmächte anweſend ſind, die bei den letzten Verhandlungen über den chineſiſch-japaniſchen Konflikt bereits abgereiſt waren. Briand eröffnete die Ausſprache mit dem Hinweis, daß der Rat am 30. September auseinanderging in der Erwartung, die beiden Parteien werden gemäß den gegebenen Zuſicherungen die erforderlichen Maßnahmen zur Beilegung der Streitigkeiten ergreifen. Das iſt nicht geſchehen. Die chineſiſche Regierung meldet, daß die japaniſchen Truppen anſtatt aus dem beſetzten Gebiet zurückzuweichen, neue militäriſche Operationen zu Land und in der Luft vorgenommen haben. Die japaniſche Regierung läßt wiſſen, daß die antijapaniſche Bewegung mehr denn je die Japaner in der Mandſchurei gefährde und bereits zur Räumung japaniſcher Siedelungen veranlaßt habe. Nachdem Herr Briand dargetan hatte, daß der Völkerbundsrat im Einvernehmen mit der amerikaniſchen Regierung vorgehe, begründete Dr. Sze, das neue japaniſche Interventionsgeſuch. Dabei betonte er, daß das Anſehen des Völkerbunds eng verbunden ſei mit dem Gelingen der Friedensaktion im beſtehenden Konflikt. Verſagen Völkerbundspakt und Kellogg-Pakt, dann wird auch der Abrüſtungskonferenz 1932 ein Mißerfolg beſchieden ſein. Mit der ſeingeſchliffenen Klinge der Diplomatie verſucht der japaniſche Delegierte die Auffaſſung ſeiner Regierung, die jede Intervention des Völkerbunds und Nordamerikas energiſch ablehnt und darauf beharrt, daß der Konflikt auf dem Wege direkter Verhandlungen zwiſchen beiden Ländern beizulegen ſei. Bis dahin hat aber dieſer Weg zu keinem Ziel geführt. Der Völkerbundsrat ſteht vor einer heiklen Aufgabe, die große Anforderungen an die Fernwirkung ſeiner Beſchlüſſe ſtellt.

Ausland.

Der deutſche Reichstag iſt zu einer ſchickſalsſchweren Seſſion zuſammengetreten. Er hat über Sein oder Nichtſein des zweiten Kabinetts Brüning zu entſcheiden. Die Regierungserklärung, mit welcher der Reichskanzler vor das Parlament trat, hinterließ ſelbſt in den Kreiſen der Oppoſition einen ſtarken Eindruck. Es gilt dies namentlich für die Zurückweiſung der Angriffe des ehemaligen Präſidenten der Reichsbank, Dr. Schacht und für die Erklärung über die von der neuen Regierung zu befolgende Außenpolitik. Zur Stunde beſteht die Ausſicht, daß ſich im Reichstag eine Mehrheit für die Regierung finde. Als eine geſchickte Maßnahme wird es allgemein bezeichnet, daß Reichskanzler Brüning ſofort nach der erſten Tagung die Initiative ergriff, um einen Wirtſchaftsbeirat einzuberufen, der unter dem Präſidium von Reichspräſident Hindenburg gemeinſam mit der Regierung das Winterprogramm beraten ſoll. Die franzöſiſche Preſſe äußert ſich faſt durchwegs zuſtimmend und anerkennend über den von Reichskanzler Brüning erzielten Erfolg; ſie bezeichnet ſeine Regierung als den „letzten Schutzwall der Ordnung". J. M.

Der Bund deutſcher Frauenvereine in Leipzig.

Die diesjährige Generalverſammlung des Bundes deutſcher Frauenvereine war von ganz beſonderer Bedeutung; einmal wegen des Tagungsortes, der Stadt Leipzig, in der die eigentliche Wiege der deutſchen Frauenbewegung geſtanden hat. Wirkten doch hier die Pionierinnen Luiſe Otto-Peters, die Gründerin des Allgemeinen deutſchen Frauenvereins, Auguſte Schmidt, die allererſte Vorſitzende des Bundes deutſcher Frauenvereine, und Henriette Goldſchmidt, deren Initiative die Leipziger ihr vorbildliches ſozialpädagogiſches Seminar verdanken.

Die Generalverſammlung war ferner eine Jubiläumstagung für die verdiente Schriftführerin des Bundes, Frau Alice Beusheimer (Mannheim), die 26 Jahre ununterbrochen ihres Amtes gewaltet und nunmehr, ebenſo wie die langjährige allverehrte Vorſitzende, Frau Emma Ender, eine Wiederwahl entſchieden abgelehnt hatte. Man wollte begreiflicherweiſe jüngeren Kräften Platz machen, und wenn dies auch nicht reſtlos gelungen iſt — der neue Vorſtand ſetzt ſich aus den Damen Bäumer, Beckmann, Jecker, Kolshorn, von Herwarth, Gräfin Kayſerlingk, Ulich-Beil, Magnus von Hauſen und von Gierke zuſammen — ſo hat man ſicherlich bei der Wahl der erſten Vorſitzenden eine glückliche Hand gehabt: Frau Dr. von Zahn-Harnack iſt nicht nur die Tochter eines berühmten Vaters, ſondern ſie iſt ſelbſt als eine der führenden Frauen auf ſozialpolitiſchem Gebiet hervorgetreten; ſie ſteht in der Blüte ihrer Jahre und dürfte in ihrer verbindlich-liebenswürdigen Art als Repräſentantin einer ſo großen, vielgeſtaltigen Frauengemeinſchaft durchaus am Platze ſein.

Nach den üblichen Begrüßungsworten des Oberbürgermeiſters und des Vertreters der verſchiedenen Behörden ſprachen Dr. Gertrud Bäumer und Oberregierungsrat Dr. Käte Gaebel zu dem Thema des erſten Verhandlungstages: Das Berufsſchickſal der weiblichen Jugend.

Gertrud Bäumer hatte ſich die nicht ganz leichte Aufgabe geſtellt, der „weiblichen Jugend im deutſchen Schickſal" die Wege zu weiſen. Sie betonte die durch die Weltkriſe hervorgerufene Unſicherheit unſerer Zukunft, eine Unſicherheit, die der Jugend den Mut zur Berufsarbeit nicht nehmen darf; und ſie erinnerte an die Pioniere der Frauenbewegung und an die ihnen folgende Generation, denen Vorurteile, ja unerhörte Schwierigkeiten entgegenſtanden, die deshalb bei ihrem Eintritt in das Berufsleben ebenſo wenig an Sicherheit denken konnten.

Das Gefühl unſerer Jugend, das herrſchende „Zuviel" an Arbeitskräften noch zu verſtärken, ſchränkt die Arbeitsfreudigkeit ein, bedrückt und lähmt den Mut; trotzdem iſt für den überwiegenden Teil der weiblichen Jugend noch Platz in der Volkswirtſchaft frei. Die ſchwierigen Verhältniſſe ſtellen freilich unſer Volk vor die Notwendigkeit einer erneuten Kraftprobe, und das Schickſal unſerer Jugend hängt nicht nur vom Beruf im engeren Sinne, ſondern von der Erfüllung dreier erniter, über den Beruf hinausgehender Aufgaben ab: von dem Ringen 1. um die wieder zu gewinnende nationale Freiheit, im Rahmen weiblichen Staatsbürgertums; 2. um die Löſung der komplizierten wirtſchaftlichen Fragen, auf dem Gebiet weiblicher Berufsarbeit durch Steigerung der Leiſtung, und 3. um die Erhaltung und Erneuerung der deutſchen Kultur. Des weitern wird unſere weibliche Jugend Pionierdienſte leiſten müſſen im Suchen nach neuen Formen, in denen ihre Berufsarbeit zu erkämpfen iſt, und es wird der älteren Generation obliegen, Sorge zu tragen, daß der Jugend die ſeeliſche Bereitſchaft zur Anpaſſung nicht verloren geht, daß ſie nicht phyſiſch und pſychiſch Schaden leidet durch das harte Schickſal einer erzwungenen Paſſivität, daß ſie fähig bleibt — nach den Worten Nietzſche's „auf dem ſchmalſten Grat zu ſtehen."

Kein Volk iſt bisher durch eine Zeit des „Stillhaltens" wie die jetzige gegangen. Wir müſſen dieſe Zeit benützen, um Kräfte für eine beſſere Zukunft zu ſammeln, und die ältere Generation darf perſönliche Verzichte und Opfer nicht ſcheuen um einer Jugend willen, der ſie behilflich ſein muß, Gefühle der Depreſſion und des Verlaſſenſeins zu überwinden.

Nachdem ſich der dieſen tiefgründigen Ausführungen folgende Beifallssſturm gelegt hatte, nahm Frau Oberreg.-Rat Dr. Käte Gaebel, die Leiterin des Berufsamtes des Bundes, das Wort zu ihrem von genaueſter Sachkenntnis zeugenden Vortrag „Die deutſche Wirtſchaft und das Berufsſchickſal der Frau."

An der Hand einer Fülle ſtatiſtiſchen Materials wies ſie das Vordringen der weiblichen Bevölkerung auf dem Arbeitsmarkt in den letzten Jahren nach; beſonders ſtark war die Zunahme der Frauenarbeit in der feinmechaniſchen, in der optiſchen, der Elektro-, Bekleidungs- und Uhreninduſtrie. Freilich handelt es ſich in der Hauptſache um weniger gut bezahlte ſubalterne Stellen; das Aufrücken in mittlere oder gehobenere Poſten iſt nach wie vor den Männern vorbehalten geblieben. Nicht zu entbehren iſt die Hilfsleiſtung der Frau in der Landwirtſchaft, die ſich mehr und mehr der Veredlungswirtſchaft zuwenden muß und ein ausgebautes Berufsſchulweſen zur Vorausſetzung hat. Gute Ausſichten eröffnen ſich der Frauenarbeit im Friſeurgewerbe, das ſie berechtigt iſt ſelbſtändig auszuüben und das, in Verbindung mit der heut für alle Berufstätigen unerläßlichen Körperpflege, ihr Gelegenheit zu mannig-

Kappel.

Von Roſa Schudel-Benz.

Auszug der Zürcher.

Wir haben gebauet, wir haben gewerkt,
Doch nicht um irdiſchen Lohn.
Von einem Willen getragen, geſtärkt,
Erhob ſich Gottes Dom.

Wir ſtrebten nach Wahrheit, wir rangen nach Licht,
Hinweg von der Finſternis,
Nun prüfet uns Gott und ermahnet zur Pflicht,
Deſſ' ſind wir uns gewiß.

Wir haben geſäet das heilſame Korn
Zu unſerer eigenen Not.
Wir weckten der Feinde Rache und Zorn,
Und gehen in den Tod.

Hauptmann Lavater.

Geharnischt ſteht der Feinde Macht
An unſers Landes Marken,
Hilf Zwingli du, mit deiner Kraft,
Auf daß wir all' erſtarken.

Wie iſt des Leibes ſtolze Zier
Hinfällig allerwegen.
O gib dem ganzen Volk und mir
Du Helfer, deinen Segen.

Gerold Meyer von Knonau.

Ein Sämann warf mein Lebenslos
Als Samen in der Erde Schoß
Mit heiliger Gebärde,
Auf daß zur Frucht es werde.
Heil dir, du Säer,
Dein Schwung war Wucht,
Dir bringt der Acker
Köſtliche Frucht.

Nun kommen Mäher früh und ſpat
Und neiden deine ſchöne Saat.
Daß ſie ihr Unheil bringen,
Soll ihnen nicht gelingen.
Heil dir, du Säer,
Du kennſt ihre Tück',
Vor deinem Schwerte
Flieh'n ſie zurück.

Zwingli.

Herr, dir gebührt das erſte Wort
In allen unſern Dingen,
Du biſt die Kraft, die immerfort
Uns hilft, das Werk vollbringen.
Nach dir, mein Gott, verlang ich ſehr,
Denn zag bin ich, mein Herz iſt ſchwer,
Der Feind will mich verſchlingen.

Wir flehen als getreue Knecht,
Herr, laß uns nicht verderben,
Ohn' daß wir unſer gutes Recht
Verteidigt, eh' wir ſterben.
Die Angſt des Herzens iſt ſo groß,
Doch deine Kraft iſt namenlos,
Die leih' auch unſern Erben.

Wir bauen auf des Höchſten Kraft,
Daß er uns auserkoren,
Zu Zeugen ſeiner Wahrheit macht,
Auch wenn die Schlacht verloren.
Der ſchwache Leib vergeht und ſtirbt,
Doch meine Seele triumphiert,
Im Heile neu geboren.

Gedanken zur 400jährigen Wiederkehr von Ulrich Zwinglis Todestag

am 11. Oktober 1931.

Von Verena Pfenninger-Stadler.

(Schluß.)

Zwingli tritt für eine völlig uneingeſchränkte Erlaubnis zur Predigt des Evangeliums ein. Auch Bücher ſollen keine verboten werden. „Prüfet alles; was gut iſt, behaltet." Wo ſolche Freiheit herrſcht, da „wird ein und derſelbe Geiſt alle Gemeinden einträchtiglich der gleichen Auffaſſung gewogen machen". „Wird es aber nicht geſtattet, alsdann wird auch in den Gemeinden, die ſich der Sache des Evangeliums angeſchloſſen haben, wegen dieſer Auffaſſungen viel Streit, Uneinigkeit und Zänkerei ausbrechen." Der Gemeinde, als der Vertreterin des Volkes, will Zwingli große Befugniſſe einräumen. Die Gemeinde ſoll Pfarrer abſetzen, wenn ſie das Evangelium nicht recht verkündigen, auch dann, wenn die Obrigkeit nicht will. Sie ſoll beſchließen, welche Neuerungen zu geſchehen haben und ſoll ſie mit Bedacht und Geduld durchführen, ſo, daß nichts unvermittelt geſchieht, ohne daß vorher das Volk die nötige Reife erlangt hat. In dieſer Weiſe iſt man z. B. in der Landſchaft Zürich in der Sache der Bilderbeſeitigung vorgegangen. Jener urdemokratiſche Zug an Zwingli, ſein Zutrauen zum Volk und zu deſſen Vertreterin, der Gemeinde, iſt theologiſch begründet in ſeinem Glauben an die Macht des heute neu erſchloſſenen Gottesworts, das ſeine Kraft gerade unter den einfachen Menſchen beſonders wirkſam erweiſt.

Dem Evangelium ſeinen Weg zu bereiten, damit das Wort Gottes ungehindert ſeine Wirkſamkeit überall entfalten kann, iſt die Aufgabe aller derer, die ſchon von ſeinem Lichte und Glanz berührt worden ſind. Von daher tut Zwingli alles, was er tut, darum predigt er, ſchreibt er Bücher, Briefe, darum treibt er auch Politik. Es gilt, über die Ausbreitung des Evangeliums zu wachen, damit ſie möglichſt ungehindert geſchehen kann, damit man im rechten Augenblick die Schwierigkeiten erkennen und beſeitigen, damit man die Ränke der Gegner enthüllen und damit ihre Pläne vereiteln kann. „Mir iſt es immer am nötigſten erſchienen, die Falſchheit aufzuzeigen, damit die, welche ihre gottloſen Ratſchläge, die ſie im Herzen hegen, ins Werk ſetzen wollen, nicht in alle Ewigkeit meinen, man kenne ſie nicht; ſondern, wenn ſie ſehen, daß ihr Vornehmen nicht verborgen bleiben kann, einen andern Weg einſchlagen." „Es iſt — ſo heißt es ein andermal — bei uns alles in Ordnung; doch darf man keinen Augenblick ablaſſen, an der Arbeit und auf der Hut zu ſein."

Wiederum gilt es auch hier, den rechten Augenblick und das rechte Maß zu finden. Es gilt, die Schwachen und Schwankenden zu ermahnen und zu ſchonen, damit ſie vielleicht noch gewonnen werden können, während die Gewaltherrſcher und Reichen, die Heuchler und Schwindler, die mit ihrem Reden nur ihre ſelbſtiſchen Begierden verdecken möchten, ans Licht gebracht werden müſſen." „Aber wenn jemand fragt, wie lange denn die Schonung und unter welcher Bedingung der Angriff am Platze

faltiger, abwechslungsreicher Beschäftigung bietet.

Trostlos sieht es in den akademischen Berufen aus, die auch bei günstiger Wirtschaftslage aussichtslos bleiben müssen, da es einstweilen noch nicht gelungen ist, dem übermäßigen Zustrom der weiblichen Studierenden Einhalt zu tun.

Hingegen ist der Prozentsatz der weiblichen Mitarbeiter in der Beamten- und Lehrerschaft ein so geringer, daß der beabsichtigte „Abbau" der verheirateten Beamtin im Hinblick auf die Verbesserung der Erwerbsmöglichkeiten für die Männer völlig belanglos wäre, abgesehen davon, daß der Frau verfassungsmäßig das gleiche Recht auf Erwerb gewährleistet ist.

Um aller genannten Schwierigkeiten Herr zu werden, wird es eines anpassungsfähigen, willensstarken Geschlechts und einer sich aus der allgemeinen Not ergebenden, internationalen Verständigung bedürfen.

An die sehr lebhafte Aussprache, zu der die beiden Referate hinreichend Gelegenheit boten, schlossen sich drei überaus gut besuchte, öffentliche Abendvorträge.

Die neue Bundesvorsitzende, Frau Dr. Agnes von Zahn-Harnack erörterte in klar gegliederter Form die Aufgaben der Frauenbewegung von heute, die sich ergeben aus ihrer Stellung als wirtschaftliche, kultur- und weltpolitische Macht. Als wirtschaftliche Macht ist sie zunächst an der Lösung des Problems des Ausgleichs der Arbeitszeit vorwiegend interessiert; die bisherige Doppelbelastung der Frau durch Beruf und Mutterschaft wird eine wesentliche Einschränkung erfahren durch die Rationalisierung in den Betrieben und in der Hauswirtschaft; die durch die Maschine herbeigeführte allgemeine Verkürzung der Arbeitszeit, die bescheideneren Wohnungsverhältnisse, die verringerte Kopfzahl in den Familien — alles das rückt die Möglichkeit einer Vereinigung von Familie und Erwerbsberuf in erreichbare Nähe

Als kulturpolitische Macht sieht sich die Frauenbewegung vor die Aufgabe gestellt, sich gegen eine wieder auflebende Abneigung zu behaupten, Angriffe abzuwehren und auf dem Wege der Aufklärung unter den irregeführten Geschlechtsgenossinnen, durch die Forderung von stärkerer Verwendung genügend vorgebildeter Frauen im Dienst der Verwaltung von Reich, Ländern und Gemeinden.

Die umfassendste und schwerwiegendste Aufgabe fällt der Frauenbewegung als weltpolitische Macht zu: hier wird sie als Schrittmacherin für die Befriedung einer durch Machtgelüste in Kriegszustand erhaltenen Welt eine hohe Mission zu erfüllen haben; sie wird versuchen müssen, durch ihren Einfluß auf der bevorstehenden Abrüstungskonferenz die Idee völliger Rechtsgleichheit aller Völker zur Tat werden zu lassen, denn der ersehnte Friede wird nicht durch die Fachleute des Krieges, sondern durch die Fachleute des Friedens erreicht werden.

Frau Hanna Roehr, die zweite Vortragende des Abends, vermochte trotz oratorisch gewandter Form ihr Thema „Beruf als Lebensinhalt" nicht voll auszuschöpfen, während

Dr. Else Broeckelschen „Die Familie als Lebensinhalt" in wirkungsvoller, wohl durchdachter, wenn auch ein wenig akademisch gehaltener Rede dem nicht glaubhaften, auf den Untergang der Familie hinzielenden materialistischen Marxismus östlicher Neuorientierung gegenüberstellte. Der alles beherrschenden Sehnsucht, den Wunsch nach Gemeinschaft kann aus Erfüllung werden durch eine Neubeseelung der Familiengemeinschaft, die nicht herauszulösen ist aus der abendländisch-christlichen Kultur. Die Erhaltung der Familie wird abhängen von der Entwicklung der jungen Generation, die zum Teil völlig proletarisiert, von Familie nichts wissen will, zum Teil ein zu hoch gespanntes Familienideal nicht verwirklicht sieht. Voraussetzung der Familie als Lebensinhalt ist die Bewertung der Hausarbeit als Beruf, eine Erziehung vom Kinde aus, die über die Sphäre des „nur" Häuslichen hinaus die Hingabe an überpersönliche Werte gestattet, und endlich eine neue, aus dem Religiösen kommende Sinngebung der ehelichen Gemeinschaft. Das Problem der Familie ist und bleibt — nach dem Ausspruch Marie Baums — das Problem eines jeden Volkes schlechthin.

Ein zweiter Artikel folgt.

Luise Müller.

Ein schweres Autounglück.

hat Mitte dieser Woche die schweizerische Frauenwelt in bestürzte Trauer versetzt. In Bern fand unter der Leitung von Frl. Rosa Neuenschwander ein stark besuchter Kurs für Lehrerinnen an Verkäuferinnenschulen statt. Zum Abschluß desselben sollte ein gemeinsamer Autocar-Ausflug die Teilnehmerinnen nach Broc zur Besichtigung [illegible] gen großen Schokoladenfabrik Cailler führen. Unglücklicherweise aber platzte in der Nähe von Proroman gerade bei einer Straßensenkung der Pneu des Vorderrades, wodurch sich das Auto überschlug und auf einen Feldweg neben der Straße stürzte. Dabei wurden zu unserm tiefsten Bedauern vier der Teilnehmerinnen sowie der Autofahrer, der als vorsichtiger und zuverlässiger Fahrer galt und den keine Schuld trifft, getötet, nämlich Frau Klara Gaßmann, Lehrerin an der Gewerbeschule in Winterthur; Frl. Schillinger, Lehrerin an der Gewerbeschule Zürich; Frl. Baur, Lehrerin an der Gewerbeschule in Basel; Frl. Mani, Lehrerin an der Gewerbeschule Chur; der Chauffeur Schmied-Häusler (Bern), verheiratet, Vater von zwei Kindern.

Schwer verletzt sind dabei weiter worden Fräulein Rosa Neuenschwander, die allseitig verehrte Präsidentin des bernischen Frauenbundes und weit herum in unserm Schweizerlande bekannt als die Leiterin unserer unvergeßlichen Saffa. Sie erhielt mehrere Rippenbrüche und eine Schädelfraktur, die aber zum Glück nicht lebensgefährlich ist, so daß begründete Hoffnung besteht, Fräulein Neuenschwander werde sich von dem Unglücksfall erholen. Sie liegt zurzeit im Spital von Freiburg. Nach unsern telephonischen Erkundigungen geht es ihr den Verhältnissen entsprechend ordentlich. Das „Frauenblatt" macht sich sicher zur Sprecherin von Tausenden von Frauen, wenn es unserer verehrten Fräulein Neuenschwander ihr tiefstes Bedauern über den Unglücksfall ausspricht und unser aller herzlichste Wünsche für eine völlige Wiederherstellung übermittelt.

Schwer verletzt worden sind weiter Frl. Ida Seitz von Zürich, sie erlitt eine Rückenmarkverletzung und Rippenbruch, Frl. Eberhard von Thun und Frau Jordi, Lehrerin in Bern, die beide ebenfalls Rippenbrüche erlitten. Etwa 6 Leichtverletzte wurden ins Spital nach Bern gebracht, dort verbunden und konnten nachher nach Hause entlassen werden. Ihnen allen gilt ebenfalls unser herzlichster Wunsch auf baldige Wiederherstellung und Erholung von dem plötzlichen fürchterlichen Schrecken.

Unser ganz besonderes Mitgefühl aber ist mit den Toten des Unglücks, jungen tüchtigen Lehrerinnen, die im Bestreben nach Weiterbildung einen so unglücklichen Tod finden mußten.

Zum Nachdenken anregen. . . —

Es sind uns in der letzten Zeit verschiedentlich Vorwürfe zugekommen, weil wir es gewagt haben, auch andern Auffassungen Raum zu geben als wie wir sie selbst oder die Mehrzahl unserer Leserinnen vertreten. Namentlich scheint es auf gewissen Seiten Anstoß erregt zu haben, daß wir uns erlauben, hie und da auch sozialistische Auffassungen zu Wort kommen zu lassen. Eine Leserin hat es wieder einmal für nötig befunden, uns das Abonnement zu kündigen, weil sie es nicht ertragen könnte, in der Frage des „Tanzstudio" eine ihrer Auffassung entgegengesetzte Ansicht lesen zu müssen. Bei andern scheint der Artikel „Wohltätigkeit und Sozialismus" Anstoß erregt zu haben.

Diesen Stimmen gegenüber möchten wir einmal feststellen, daß wir unsere durch unsere Statuten gebotene Neutralität durchaus hochhalten. Neutralität heißt aber nicht nur eine Seite, nur eine Auffassung berücksichtigen. Wahre Neutralität läßt im Gegenteil auch der Gegenauffassung Raum und unterdrückt sie nicht.

Zum andern ist es eine etwas bemühende Sache, wenn man eine Gegenmeinung nicht vertragen kann, ihr gewissermaßen durch Kündigung des Abonnements einfach davon läuft. Wir Frauen sollten doch über einem solchen Verhalten stehen, wir sollten eine Gegenmeinung, auch wenn sie nicht die unsere ist, ruhig anhören können. Wir brauchen sie ja nicht zu der unsrigen zu machen.

Und zum dritten betrachten wir es als unsere ganz besondere Frauenaufgabe, zum bessern Verstehen der Menschen, der Klassen, untereinander beizutragen. Wenn wir uns aber verstehen lernen wollen, so müssen wir doch uns und unsere Auffassungen gegenseitig erst kennen lernen. Wir müssen sagen dürfen worum es uns geht, welche Auffassung wir von der Sache haben. Nur so können wir einander näher kommen, einander begreifen lernen.

Um dieses **Begreifen** ist es uns zu tun. Darum werden wir auch in Zukunft uns nicht einschüchtern lassen, sondern nach wie vor auch Stimmen aus andern Lagern das Wort geben, auch wenn wir nicht derselben Meinung sind wie sie. Mögen solche die das nicht vertragen können, uns den Rücken kehren — sie strafen damit nicht uns, sondern kennzeichnen sich selbst. Wir haben aber doch von der weit überwiegenden Mehrzahl unserer Leserinnen den guten Glauben, daß sie bereit sind, auch andere Auffassungen anzuhören und daran ihr eigenes Urteil entweder zu korrigieren oder zu festigen. Zum Nachdenken anregen und zum gegenseitigen Verstehen beitragen, das ist unser Ziel, das wir trotz solcher Angriffe nicht aus den Augen verlieren werden. Wir glauben uns damit in Uebereinstimmung mit 99 Prozent unserer Leserschaft.

Vom Konflikt der Generationen in der Familie.

Den letzten Vortrag in der von der Basler Frauenzentrale veranstalteten Vortragsserie hielt Herr Dr. Wartenweiler aus Basel über das obige Thema. Der Konflikt der Generationen, führen die „Basler Nachrichten" darüber aus, sei freilich eine Erscheinung aller Zeiten. Die Tragik liegt darin, daß eben die Aeltern die Jungen nicht verstehen können, weil sie durch alles, was sie erlebt haben, anders geworden sind als diese, eben älter. So kann die ältere Generation nur versuchen, in der Erinnerung wieder jung zu werden. Wenn man die Jungen verstehen will, so muß man sich in die Jugend zurückversetzen können, hauptsächlich auch ins früheste Kindesalter; da man das aber oft nicht kann, so tut man gut, die Erinnerungen anderer zu lesen und daraus zu lernen. Die zweite Aufgabe ist, daß man sich Mühe gibt, die Jugend im Pubertätsalter zu verstehen, zu begreifen, daß sie da eben beides, Kind und Erwachsener, ist und daß man beides berücksichtigen muß. Da kommen die Konflikte so recht zum Ausbruch, wenn sie nicht brutal erstickt werden.

Was ist nun zu tun? Obenan steht der Leitsatz von Alexander Vinet: „Wir erziehen die Kinder für sich, nicht für uns." Der Mensch hat ein Recht an seine Eigenart, das ist die große Erkenntnis, zu der man heute gekommen ist. Und weil dem so ist, so hat der Erzieher kein Recht, den Erzogenen für alle Zeiten an sich zu binden, sondern es muß heißen, wie schon Pestalozzi sagte: „Der Anfang der Erziehung ist Bindung, das Ende Lösung." Daneben gibt es einige Grundregeln, die zur Verhinderung von Konflikten dienen: „Befiehl so wenig als möglich. Verbiete so wenig als möglich. Schimpfe so wenig als möglich." Was aber befohlen und was verboten ist, dabei soll es auch bleiben, das Kind soll nichts ertrotzen oder erschmeicheln können. Das wichtigste in der Erziehung ist die Erziehung des Willens. Das Kind hat noch keinen Willen, es hat Triebe und Begehren, die es beherrschen lernen muß. Und dann soll man nicht zu viel aus Kleinigkeiten machen. Eine große Hilfe ist es, wenn man die Kinder mit Humor behandeln kann. Warum verärgert sein, warum nicht mit ihnen lachen, warum nicht auch einmal lachen, wenn sie es nicht mehr können, warum nicht ihre Lustigkeit gelten lassen, warum nicht mit ihnen fröhlich sein? Man möchte gerne all die köstlichen Beispiele aus dem eigenen Leben des Referenten zeigen, mit denen er alle seine Ausführungen illustrierte. Sie beweisen, daß er wirklich ein weiser Erzieher ist, vor allem aber einer, der die eigenen Fehler kennt und aus ihnen gelernt hat. An der Jugend sieht er wenig Schuld, und wo er sie sieht, legt er sie weitgehend den Alten oder auch dem Einfluß der Straße zur Last. Das verstehen wollen, daran liegt es. Und der Vortragende glaubt, daß, wenn die Gesinnung so ist, auch alle etwa vorhandenen Konflikte Erzieher und zu Erziehende vorwärts, aufwärts bringen.

Die spanische Republik und das Frauenstimmrecht.

Fast unsere gesamte Presse hat letzte Woche mit sichtlichem Interesse von der Tatsache berichtet, daß die spanischen Cortes mit 160 gegen 121 Stimmen das Frauenstimmrecht angenommen haben.

In der Tat hat kürzlich die verfassunggebende Nationalversammlung, die Cortes, verschiedene Artikel des neuen republikanischen Verfassungsentwurfes durchberaten und zum Teil nach leidenschaftlicher Diskussion angenommen, die für die Frauen von Bedeutung sind und wohl auch bei unsern Männern einiges Nachdenken erregen werden. Es sind dies die folgenden Artikel:

Artikel 25: Alle Spanier sind vor dem Gesetze gleich. Man anerkennt grundsätzlich die Gleichheit der Rechte für beide Geschlechter, weder Geburt, soziale Klasse, Reichtum noch Konfession bedingen gesetzliche Privilegien, der Staat anerkennt weder Adelstitel noch Auszeichnungen.

Artikel 34: Alle über 23 Jahre alten Spanier haben das Stimmrecht, Männer wie Frauen.

Artikel 35: Alle über 23 Jahre alten Bürger der spanischen Republik können ohne Unterschied des Geschlechts zu Volksvertretern gewählt werden, wenn sie die vom Wahlgesetz erforderten Bedingungen erfüllen.

Art. 38: Alle Spanier sind ohne Unterschied des Geschlechts zur Uebernahme einer staatlichen Anstellung oder eines öffentlichen Amtes fähig, ausgenommen in den von dem Gesetz festgestellten Fällen von Unvereinbarkeit

Familienrechtlich von großer Bedeutung ist ferner auch die Annahme des folgenden Artikels: „Die Familie steht unter dem Schutze des Staates. Sie beruht auf der Grundlage der Rechtsgleichheit der beiden Geschlechter. Sie kann aufgelöst werden im gegenseitigen Einverständnis oder auf Wunsch eines Ehegatten, in letzterem Falle unter Geltendmachung plausibler Gründe. Die Eltern sind verpflichtet, für die Ernährung, die Erziehung und den Unterricht ihrer Kinder zu sorgen. Der Staat wacht über die Erfüllung dieser Verpflichtungen. Die außerehelichen Kinder haben dieselben Rechte und Pflichten wie die ehelichen. Die Feststellung der Vaterschaft wird gesetzlich geregelt werden. Der Staat ist verpflichtet, die Jugend und die Mutterschaft zu schützen."

Man wird ohne weiteres zugeben, daß obige Artikel von einschneidender Bedeutung für die spanischen Frauen sind. Sie wären es auch für uns Schweizerinnen. Dabei muß man sich vorstellen, daß bis vor verhältnismäßig noch kurzer Zeit die Erziehung der Spanierin noch beinahe gleich Null war. Sie umfaßte Religionsunterricht und weibliche Handarbeiten. Nicht mehr. Erst vor einigen Jahren noch konnte man eine Mutter aus der Gesellschaft von ihren Töchtern sagen hören: „Nein, sie werden nichts als die Religion lernen, aber für Frauen ist das ganz genug." Dies kennzeichnet die damalige Denkart. Um einen Gatten zu finden, mußte die Frau den Katechismus, nähen und flicken können. Sie hielt die Ehe für den einzigen Zweck auf der Welt. Man muß zu ihrer Entschuldigung sagen, daß der Mann nichts anderes von ihr forderte; im Gegenteil: man scheute vor denen zurück, die sich mit Büchern und geistigen Fragen beschäftigten, der „Blaustrumpf" war ein Gegenstand der Vorurteile und man hielt ihn nicht fähig, einen Herd zu gründen. So fand die gebildete und geistige Frau mehr Schwierigkeit, sich zu verheiraten als ihre unwissende Schwester. Diese einzige Tatsache hat die Entwicklung der spanischen Frauenbewegung sehr hintangehalten.

Nun hat sich aber in den letzten fünf Jahren mit der allen Umgestaltungen in Spanien eigenen Schnelligkeit eine große Umwandlung vollzogen. Schon haben die Frauen ihren Platz in den Mittelschulen und Universitäten errungen; schon zählt man Professoren, Advokaten, Aerzte, ja zwei Frauen vertreten gegenwärtig die Sache der Frau in den Cortes und deren eine, die in Genfer Völkerbundskreisen als Mitglied der spanischen Delegation bereits wohlbekannte Advokatin Clara Campoamor hat als Frau die erste Rede in demselben gehalten, für Spanien ein geschichtliches Ereignis.

Und nun hat man also auch in Spanien zu begreifen begonnen, daß gerade die Frau bestimmt ist, in den gesetzgeberischen Fragen mitzuarbeiten, welche die Ehe, die gesetzliche und wirtschaftliche Stellung des unehelichen Kindes, den Mutterschutz, die Frauenarbeit, die Kindererziehung und tausend andere für das öffentliche Leben höchst wichtige Dinge angehen.

Die Begeisterung über die Gewährung des Frauenstimmrechts ist naturgemäß keine ganz ungeteilte. Die radikale Seite fürchtet stark eine reaktionäre Auswirkung, eine Verstärkung des monarchistischen und namentlich des kirchlichen und konservativen Einflusses — denn die Spanierin ist sehr fromm — worauf auch eine Petition von beinahe anderthalb Millionen katholischer Frauen hinweist, die von den Cortes verlangen, daß der Artikel der Verfassung von 1876 über die Beziehungen von Kirche und Staat nicht ohne vorherige Verständigung mit dem Heiligen Stuhl abgeschafft werde, weil die Mehrheit der spanischen Staatsbürger römisch-katholischen Bekenntnisses sei; daß der katholische Religionsunterricht in den Schulen als obligatorisch erklärt werde; daß die christliche Familie respektiert und daß die Ehe als unauflösbar betrachtet werde. Diesen Befürchtungen gegenüber ist aber doch die namentlich von den Sozialisten vertretene Auffassung durchgedrungen, daß selbst auf die Gefahr eines Rückschlages hin den Frauen das Stimmrecht erteilt werden müsse, denn es liege alles daran, sie zur politischen Mitarbeit heranzuziehen. Nur durch diese Heranziehung werde sie allmählich vom Einfluß der Kirche und des Pfarrers befreit werden können.

*

So hat nun also auch die junge spanische Republik ihren Frauen das Stimmrecht erteilt! Es ist doch höchst bedeutsam, daß es gerade die jungen Republiken sind, denen dies so selbstverständlich ist, während unsere alten Republiken wie unsere Schweiz und Frankreich so festgefahren in alten Geleisen stecken bleiben und die Weiterentwicklung nur so mühsam vollziehen. Gewiß kein Ruhmesblatt für sie. Werden sie nicht allmählich sich ihrer Rückständigkeit halber doch etwas vor dem Clan der Jungen schämen müssen?

Gerne geben wir diesen Rückständigen noch einige Aeußerungen spanischer Führer zum Frauenstimmrecht zu bedenken:

Alcala Zamora, Präsident der provisorischen Regierung: „Seit vielen Jahren hab ich zugunsten des Frauenstimmrechts geredet. Ich bin ein Anhänger desselben."

Fernando de los Rios, Justizminister: „Wir sind an einem Zeitpunkt angelangt, wo sich die Spanierin ihrer politischen Verantwortung mehr und mehr bewußt wird. Man muß den persönlichen Werten Rechnung tragen und auf sie bauen können, man darf sie in der Verfassung eines demokratischen Staates nicht außer acht lassen. Ich glaube an eine gründliche Erneuerung des spanischen Gewissens, denn ich glaube an den freiheitlichen Sinn der Frau."

---

sei, so antworte ich: wann die Liebe es befiehlt, solange sie Schonung und wann sie den Angriff befiehlt, darnach muß man sich in allem verhalten. Denn „die Liebe höret nimmer auf", d. h. nirgends irrt sie oder täuscht sie sich oder erkaltet sie, nirgends läßt sie nach; das heißt meines Erachtens ‚aufhören'."

So könnte man über das Tun Zwinglis auch jenes Wort des Paulus aus dem 2. Korintherbrief setzen (5,14): „Die Liebe Christi dringet uns also." „Und er ist darum für alle gestorben, daß die, so da leben, hinfort nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist." „So sind wir nun Botschafter an Christi Statt; denn Gott vermahnet durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott."

Um dieser Liebe Christi willen ist in Zürich und in der Eidgenossenschaft damals geschehen, was durch Zwingli geschah, um ihretwillen hat er seine große Arbeitslast getragen. Es ist in Zürich die theologische Schule aus dem alten Großmünsterstift entstanden, es sind die Bilder abgeschafft worden zu Stadt und Land, und der Gottesdienst wurde umgestaltet, es sind Bücher gedruckt, Disputationen über den Glauben veranstaltet, Gesetze erlassen worden „In Zürich wurde das Reisläufergesetz erlassen, Gold, Silber, Edelgestein, seidene Prachtgewänder abgelegt oder für die Armen verkauft, Gotteslästerungen, Flüche, Saufgelage, Spiel weggeschnitten, Ehebruch und Hurerei verboten, Bordelle geschlossen, der Mutwille des Tanzes bei Tag und Nacht eingeschränkt, der den Weg zur Hölle bahnende Papst und sein Gefolge abgewehrt, die Messe abgeschafft, die Bilder weggenommen, die verführerischen Zeremonien beseitigt, und das beste von allem, die Wahrheit unerschrocken aber heilig, treffend doch sittsam, treu doch nicht frech gepredigt, und dies alles nicht sowohl auf Befehl der Geistlichkeit und Obrigkeit, als vielmehr auf Verlangen des Volkes," so kann Zwingli schon 1524 nach Konstanz schreiben. Wie er vom Volk Großes erwartete, so hat er auch für die Nöte des Volkes Verständnis gehabt. Er hat das Reisläufen und das Pensionswesen, damals das schlimmste Volksübel, bekämpft. Er ist für die Bauern eingetreten, mehr als Luther, und hat im Jahre 1525 die Aufhebung der Leibeigenschaft erreicht. Er kämpfte gegen die übermäßige Zinsbelastung des Bodens, wenn auch nicht mit demselben Erfolg. Er hatte Beziehungen mit den meisten Orten, in denen das Evangelium Fuß gefaßt hatte, er ermutigte durch Briefe die oft isoliert an ihrem Platze stehenden einzelnen Vorkämpfer der Reformation, und er hat schließlich einen großen Zusammenschluß aller Evangelischen von Hessen bis Venedig geplant, dies alles, damit dem Evangelium Raum geschafft werde. Zwingli hat den Krieg weder geliebt noch gebilligt, so erzählt uns schon sein erster Biograph Myconius, er hat ihn aber, gebunden an seine Zeit, die andere Mittel der Auseinandersetzung zwischen den Völkern nicht kannte, geduldet. Wir Heutigen täten freilich besser, statt diese so höchst zweideutige Bejahung des Krieges bei unseren Reformatoren so sehr hervorzuheben, etwas stärker zu betonen, wie ernst und dringlich Zwingli nach den Motiven eines Krieges fragte, ehe er ihn allenfalls gelten ließ. Nur wo es um die Sache Gottes, um die Sache des Evangeliums ging, da war Zusammenschluß und Notwehr erlaubt. Einen modernen Krieg, mit den jetzigen Mitteln und nur um die Wirtschaftsinteressen der Völker oder einiger Industriellen geführt, hätte Zwingli jedenfalls auch dann nicht anerkannt, wenn er ein „Verteidigungskrieg" hätte genannt werden können. Seine „Bejahung" des Krieges ist auch damals keine frohe gewesen, sondern ein bitteres Zugeständnis der menschlichen Sündhaftigkeit, gegeben aus der Sorge um das Evangelium heraus. In diesem Sinne ist Zwingli in den zweiten Kappelerkrieg gezogen, und dort hat seine Politik ihren Untergang erlebt. Daß Zwingli aber scheiterte in seiner Politik, das ist christlich gesehen ihre Rechtfertigung, denn wie sollte eine Politik, die aus dem Geist des Evangeliums geschieht, nicht schließlich scheitern müssen in dieser Welt?

Wollen wir heutige Christen die Frage überhören, die unser Reformator Zwingli durch sein Leben an uns richtet, wollen wir uns nicht von ihm und durch ihn von dem, der ihn und uns berufen hat, zur Besinnung führen lassen über unsere eigene Existenz? Noch haben wir ja denselben Glauben, wie ihn Ulrich Zwingli gehabt hat, noch dürfen wir uns der ungehinderten Verkündigung des Evangeliums von Christus freuen. Ist etwa die Kraft des Gotteswortes heute weniger wirksam geworden? Wo sind heute die Christen, die nicht nur um die eigene Seele, sondern um die des ganzen Volkes sorgen? Wer kümmert sich denn heute noch um die Seele des Volkes, ausgenommen etwa die Reklamechefs, die reizen und gewinnen wollen, um den eigenen Profit oder den ihrer Brotherren zu vergrößern? Wo sind die Christen, die die Not, nicht nur ihres eigenen engen Kreises, nicht nur des eigenen Volkes, sondern der ganzen, schmachbedeckten Christenheit, der ganzen, in Elend und Jammer versinkenden Menschheit tagtäglich auf dem Herzen tragen? Wo sind die Christen, die tapfer und unerschrocken sich in den Dienst der Sache Gottes stellen, die sich nicht scheuen, die Ränke der Gewalthaber und Herrschsüchtigen, welche unter schönen Worten von Demut und Gehorsam die Armen und Geringen bedrücken und es noch heute Aufruhr und Verhetzung nennen, wo man sich gegen ihr Unrecht wehrt, enthüllen, welche auch Geschwätz und üble Nachrede und mehr noch, wo es nottut, ertragen, weil sie Gott mehr als den Menschen gefallen wollen?

Noch ist Christus da und seine Gnade, noch wissen wir, daß Gott uns liebt. Darum lasset uns nicht furchtsam sein, nicht immer zögern und schwanken, sondern um Gottes willen, um der großen Liebe willen, die er uns erzeigt hat, etwas Tapferes tun.

Largo Caballero, Arbeitsminister: „Anfangs werden es vielleicht die Rechtsparteien sein, die Frauenstimmen bekommen, aber diese werden nach links abschwenken, wenn sie die Vorteile begreifen, welche dies nicht nur der spanischen Gesellschaft, sondern der ganzen Welt bringen wird."

Ossorio y Gallardo, Dekan der Advokatenschaft von Madrid: „Die Demokratie ist keine knechtische Schmeichelei an die bescheiden Gestellten, sondern vielmehr die unbedingte Gewißheit, daß Regierung und Verwaltung des Landes allen gehört."

Herr Bueno, Redaktor der rechtsstehenden Zeitung „ABC": „Damit das Stimmrecht wahrhaft allgemein sei, müssen die Frauen dasselbe durchaus besitzen."

Agrupacion Socialista Madrileña (Sozialistische Partei von Madrid): „Man wird eine einzige durch allgemeine Abstimmung erwählte gesetzgebende Versammlung einsetzen. Die Wahl geschieht durch beide Geschlechter bei völliger Gleichheit der nur durch das Alter bedingten Rechte."

Die Juventud Republicana (republikanische Jugend) tritt ebenfalls ein für das Stimmrecht für beide Geschlechter mit 21 Jahren.

Ebenso fordert die **Juventud socialista** (sozialistische Jugend) politische und bürgerliche Rechte für beide Geschlechter vom 21. Jahr an.

Regierungsorgan El Sol: „Wir erachten, daß die Frau das Stimmrecht besitzen muß und daß um die politischen Rechte auszuüben sie 23 Jahre alt sein muß."

Aus unsern Frauenvereinen.

Bund Bernischer Landfrauenvereine.

2. Delegiertenversammlung.

Die herzlichen Begrüßungsworte der Präsidentin, Frau **Brönnimann-Kobel**, Münchenbuchsee, zur 2. Delegiertenversammlung des bernischen Landfrauenbundes verliehen der Tagung jenes notwendige Gemeinschaftsgefühl, das einer jungen Organisation wie der unsrigen in jeder Beziehung nötig ist. Das Sekretariat, dem Frl. Minger vorsteht, hat während der Sommermonate eine rege Tätigkeit entwickelt. Die vielen Theorien über Produktenverwertung fanden eine praktische Lösung. Bei der diesjährigen reichen Kirschenernte wurde der Absatz durch das Sekretariat vermittelt. Es wurden 1382 Kg. Kirschen verkauft à 40 Rappen. Die Gemüseverwertung an Großkonsumenten hat uns auch für das kommende Jahr günstige Abschlüsse mit den Vereinigten Konservenfabriken Lenzburg eingebracht. Die Einnahmen des Ausgaben gegenübergestellt ergeben im ersten Halbjahr ein Aktivsaldo. Die Einnahmen betragen Fr. 6124.50, die Ausgaben Fr. 3146.20.

Frl. **Neuenschwander**, die Präsidentin der Subkommission für das **Bildungswesen** nimmt Wünsche und Anregungen entgegen zu Handen des Hausdienst-Lehrvertrages. Der Entwurf wird dahin abgeändert, daß der wöchentliche Freinachmittag während 3 Monaten im Sommer auf je alle 14 Tage beschränkt und während der übrigen Zeit der Lehrtochter die ihr zukommende Freizeit eingeräumt wird. Außerdem hat die Lehrtochter Anspruch auf Freizeit, welche sie für die Instandhaltung ihrer Kleider zu verwenden hat. Die Zeit für den Fortbildungsschulbesuch kann als Freizeit in Anrechnung gebracht werden. Die Dauer der bäuerlichen Hausdienstlehre beträgt ein Jahr. Nach Ablauf derselben hat die Lehrtochter eine Prüfung abzulegen, welche sie zu einem ihren Fähigkeiten entsprechenden Ausweis berechtigt. Eine längere Debatte galt dem Welschlandjahr. Tritt die Hausdienstlehrtochter ihre Lehre erst nach demselben an, so bedingt das einen höheren Lohnansatz, der in den Bestimmungen des Vertrages aufgenommen ist.

Die Subkommission für das Bildungswesen nimmt Adressen entgegen von Vertrauenspersonen für passende Hausdienstlehrstellen; solche sind einzureichen bis zum 31. Dezember an das Sekretariat. In einem eintägigen Kurs bekommen die Lehrmeisterinnen Gelegenheit, sich über ihre künftigen Pflichten und Obliegenheiten aufklären zu lassen.

Einblick in die Arbeit der Subkommission für die **Selbstversorgung** gibt Frau **Däpp-Riem**, Wichtrach. Auf eine Umfrage sind viele Wünsche und Anregungen eingegangen. Zu empfehlen ist der Anbau von Beerenobst, die Anpflanzung von Hanf und Flachs, auch hierin muß der Bauer wieder mehr Selbstversorger sein. Durch Propaganda in der Presse soll der Konsum des Schweizerobstes vermehrt werden.

Zur Milchverwertung und Hauskäse-Fabrikation werden unsere Jungbäuerinnen in den land- und hauswirtschaftlichen Schulen angehalten.

Die Gemüsesämereien sollten auf genossenschaftlichem Wege bezogen werden. Kurse und Vorträge sind geplant zur Aufklärung. Eine Eingabe an die Unterrichtsdirektion soll bewirken, daß man auch in unsern hauswirtschaftlichen Seminarien der Ausbildung der Haushaltungslehrerinnen nach dieser Richtung hin Beachtung schenkt.

Ueber die Arbeit der Kommission für **Produktenverwertung** gibt an Stelle der am Besuch verhinderten Präsidentin Frl. **Minger** Auskunft. Der Erfolg in der Produktenverwertung ist nur möglich, wenn sich der Produzent den Wünschen des Konsumenten anpaßt. Nur durch Qualitätsware können wir unserem Gemüse einen besseren Absatz sichern. Ein theoretischer Kurs gibt unsern Bäuerinnen Gelegenheit, sich über die Mängel im bäuerlichen Gemüsebau und ihre Behebung, über allgemein wichtige Kulturbedingungen bei der Gemüsekultur usw. aufklären zu lassen. Der Kurs dauert zwei Tage (8. und 9. Oktober) und verpflichtet die Teilnehmerinnen zu nachheriger reger Aufklärung in ihren Landfrauenbezirken.

Der bernische Landfrauenverein beteiligt sich an der „Schweizerwoche" mit einem **Qualitätsmarkt** in Bern. Ein Flugblatt an die Berner Hausfrauen soll die Käuferinnen auf diese Gelegenheit aufmerksam machen.

Im Februar findet in Bern eine große **Landfrauen-Tagung** statt.

Eine Initiative zu einem **schweizerischen Zusammenschluß der Landfrauenvereine** ist vom schweizerischen Bauernsekretariat ausgegangen. Der bernische Landfrauenbund wird an der nächsten Tagung dazu Stellung nehmen.

Schließlich macht Frl. Neuenschwander noch aufmerksam auf das Heimatwerk im Appenzellerland und ermuntert zu tatkräftiger Mithilfe. „Kauft Bubenhosen!" Die Not unserer bedrängten Miteidgenossen appelliert an unsere Nächstenliebe.

Eine große **Geflügeltagung** wird in Worb am 28. Oktober abgehalten. Zu den Initianten gehört neben der ökonomischen Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Bern auch der Landfrauen-Verein.

Reiche Arbeit soll in den Vereinen im Winter geleistet werden, es sind bis jetzt 34 **Kurse** und **Vorträge** angemeldet. Wir dürfen zufrieden sein mit der Entwicklung der Landfrauen-Organisation.

Schweiz. Bund abstinenter Frauen.

Alle zwei Jahre vereinigt eine Generalversammlung deutschschweizerische und welsche Delegierte, damit womöglich der lebendige Kontakt zwischen den zwei Landesteilen aufrechterhalten und eine gewisse Einheitlichkeit in der Arbeitsweise gewahrt wird.

Am 12. **September** 1931 nahm das gastliche „Daheim" in **Bern** die Versammlung auf, und als Vorsitzende des Zentralvorstandes berichtete Madame K. **Jomini**, Nyon, über dessen Tätigkeit in den letzten zwei Jahren. Der im Juni 1930 in Zürich abgehaltene **Instruktionskurs** für antialkoholischen Unterricht an Fortbildungs- und Haushaltungsschulen bedeutete einen vollen Erfolg. Madame Jomini selbst hat im Herbst 1930 versucht, im Kanton **Tessin** Fühlung zu erhalten und hat in engerem Kreise vor dreißig deutschschweizerischen Frauen über die Ziele des Vereins gesprochen, dann auch in der Gewerbeschule Lugano vor etwa 150 jungen Schülerinnen einen gut aufgenommenen Vortrag gehalten. Zudem hat sie zwei, in gemeinnütziger Tätigkeit stehenden Frauen besonders das Werk des Wiegenbandes (Espoir du Berceau) nahegelegt. Der Zentralvorstand hat sich um eine wenn auch bescheidene Darstellung der Arbeit des Bundes an der Hyspa bemüht und wie üblich die Beziehungen zu andern Frauenverbänden gepflegt.

Er unterbreitet der Versammlung zwei Vorschläge: 1. Schaffung einer besondern Gesetzeskommission zum Studium aller Fragen, die mit der Wirtschaftsgesetzgebung im Zusammenhang stehen; diese Kommission hätte gegebenenfalls Eingaben vorzubereiten. 2. Beeinflussung von weiblichen Strafgefangenen in alkoholgegnerischem Sinne, durch Besuche oder Referate.

Großes Interesse fand der von Madame Jomini erstattete Bericht über ihre Reise nach **Toronto** (Kanada), wo vom 3. bis 10. Juni 1931 der XIV. **Kongreß des Weltbundes** christl. abstinenter Frauen (W. W. C. T. U.) getagt hat. Als Delegierte der schweizerischen abstinenten Frauen hat Madame Jomini den Besuch der vielen Ausländerinnen erwidert, die im Sommer 1928 nach Lausanne zum Kongreß des Weißen Bandes gekommen waren. Damals hatte noch die allgemein verehrte Miß **Anna Gordon** den Vorsitz geführt; im Juni 1931 mußte sie sich damit begnügen, als Schwerkranke dem Kongreß eine Botschaft der Liebe und des herzlichsten Gedenkens zu senden; wenige Tage darauf, am 15. Juni, ist Miß Gordon im Alter von 78 Jahren verschieden. Als ihre Nachfolgerin ist am Kongreß in Toronto Mrs. **Ella Boole**, **Brooklyn**, U. S. A., gewählt worden.

Zu eigentlichem Gedankenaustausch bot die Generalversammlung der kurz bemessenen Zeit wegen kaum Gelegenheit; doch sprachen die Anwesenden durch Wiederwahl des Vorstandes ihr Vertrauen in die Leitung aus und fanden bei einem von der Ortsgruppe Bern arrangierten schwarzen Kaffee die erwünschte Viertelstunde gemütlichen Beisammenseins, die der anschließende Besuch der Hyspa nur bedingt geben konnte.

Ueber die eigentliche Tätigkeit des Schweiz. Bundes abstinenter Frauen orientieren die beidseitigen gedruckten Jahresberichte. Im ganzen zählt der Bund 62 Gruppen mit 2838 Mitgliedern. Einige Gruppen haben Jugendbünde, vor allem aber sogenannte Wiegenbandkinder, deren Gesamtzahl 3000 übersteigt. Die neuzeitliche Obstverwertung und die Schaffung von alkoholfreien Erfrischungsgelegenheiten in größerm oder kleinerm Rahmen bilden neben allgemeiner Aufklärung Hauptgebiete der Tätigkeit, die in erster Linie dem Wohl der Familie dienen soll.

El. B.

Unsere Frauenwerke.

Soziale Frauenschule Genf.

Das Wintersemester an der 1918 gegründeten sozialen Frauenschule (Ecole d'Etudes Sociales pour Femmes) Genf beginnt am 22. Oktober. Erinnern wir bei diesem Anlaß an den doppelten Zweck dieser Schule.

Einerseits setzt sie sich zum Ziel, den Mädchen und Frauen, die die Kurse des ersten Jahres besuchen, **eine allgemeine Weiterbildung wirtschaftlicher, rechtlicher und sozialer Natur** zu geben, und sie so auf ihre Aufgabe in der Familie und der Volksgemeinschaft vorzubereiten. Die Familie und ihre soziale Bedingtheit bildet den Mittelpunkt des Unterrichts. Der Lehrplan bietet Unterricht in Kinderpflege, Armenpflege, Hygiene, Frauenfrage, soziale Gesetzgebung, Volkswirtschaft usw. Es wird dadurch den jungen Deutschschweizerinnen Gelegenheit geboten, ihren Aufenthalt in der welschen Schweiz nicht ausschließlich für Sprachstudien zu verwenden, sondern ihn für ihre gesamte Ausbildung wertvoll zu gestalten.

Anderseits bezweckt der vollständige Lehrgang (vier Semester und ein Jahr Praktikum) die Ausbildung der Schülerinnen zu **einem sozialen Frauenberuf**, sei es auf dem Gebiet der Jugendfürsorge oder des Arbeiterinnenschutzes, sei es als Anstaltsleiterin, Sekretärin oder Bibliothekarin.

Es ist erfreulich festzustellen, daß die Schülerinnen der Sozialen Frauenschule mehr und mehr an interessante Posten berufen werden, so als Jugendfürsorgerinnen, Polizeiassistentin, Tuberkulosefürsorgerinnen, als Leiterinnen oder Gehilfinnen in Kinderheimen, Waisenhäusern, Ferienkolonien, Mädchenheimen und Spitälern. Mehrere arbeiten in internationalen Organisationen (Völkerbundssekretariat, Arbeitsamt, internationale Vereinigung für Kinderhilfe usw.).

Besondere Fortbildungskurse für Krankenpflegerinnen werden von der Schule in Verbindung mit dem Genfer Roten Kreuz veranstaltet.

Das „Foyer" der Schule dient nicht nur als Pension für die Schülerinnen, sondern bildet Hausbeamtinnen aus und bietet jeder jungen Tochter Gelegenheit zum Besuch praktischer Haushaltungskurse.

Die Arbeitsgebiete, zu denen die soziale Frauenschule führt, entsprechen ganz der Eigenart der Frau; sie fordern viel von ihr, bieten ihr aber auch vielseitige Betätigung und Entwicklung der Persönlichkeit in hohem Maße.

Programme und weitere Auskunft können jederzeit vom Sekretariat, Rue Charles Bonnet 6, verlangt werden.

Von Kursen und Tagungen.

Schweiz. Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge.

Vom 16. bis 18. ds. Mts. wird der Schweiz. Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge in Basel seine Jahrestagung abhalten. Die Tagung wird für die Zukunft des Verbandes von großer Bedeutung sein, handelt es sich doch um die Frage, ob die bisher von Basel aus im Nebenamt geführte Geschäftsstelle in ein Vollamt übergeführt und dadurch die dem Verbande wartende Arbeit gesichert werden könne.

Ein Kurs für Kirchgemeinderätinnen.

Die **Kirchenkommission des Bernischen Frauenbundes** (Präsidentin Frl. Dr. Grütter) hat für die Kirchgemeinderätinnen der Stadt Bern und für Frauen, welche sich für die Mitarbeit der Frau in der Kirche interessieren, einen Kurs zur Einführung in die Geschichte der reformierten bernischen Landeskirche organisiert, welcher von Herrn Dr. Rud. von Tavel gehalten wird und folgende Vortragsthemen umfaßt:

Samstag, 24. Oktober, abends 8 Uhr, Gemeindesaal, Wallgasse 4.
„Die Entwicklung der Landeskirche von der Reformation bis 1874."

Samstag, 31. Oktober, abends 8 Uhr, Gemeindesaal, Wallgasse 4.
„Die Organisation der Landeskirche nach dem Gesetz von 1874."

Samstag, 7. November, abends 8 Uhr, Gemeindesaal, Wallgasse 4.
„Die stadtbernischen Kirchgemeinden und ihre gemeinsamen Angelegenheiten."

Der Kurs wird von den Kirchgemeindebehörden und vom bernischen Synodalrat befürwortet.

Studientagung für den wirtschaftlichen Schutz der Familie.

M. S. G. Am 21. und 22. November soll in Zürich eine großzügig veranstaltete Studientagung, die die Möglichkeiten des wirtschaftlichen Schutzes der Familie als der unerläßlichen Aufbauzelle der Gesellschaft und des Staates, sowie der Sittlichkeit und Kultur besprechen soll, stattfinden. Mehr als 40 gemeinnützige und sozialpolitische Verbände haben ihre Mitwirkung zugesagt. Bedeutende Universitätsprofessoren, Politiker und Sozialarbeiter haben die Referate und grundlegenden Voten übernommen. Es ist außerordentlich erfreulich, daß endlich ernstlich am Schutz der Familie auf breitester Grundlage gearbeitet wird.

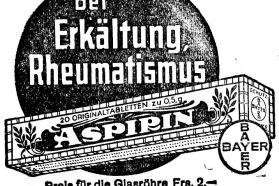
Versammlungs-Anzeiger

St. Gallen: Sonntag, den 18. Oktober. **Ostschweiz. Frauentag.** 10.15 Uhr im Großratssaal Begrüßung von Frau Mettler-Specker. **Die Alters- und Hinterbliebenenversicherung.** Vortrag von Herrn Landammann Maechler. Die ländliche Heimarbeit. — 1 Uhr: Gemeinsames Mittagessen im Uhler à Fr. 3.—. — 14.15 Uhr im Uhler: **Die Erziehung zur Charakterhaftigkeit.** Vortrag von Frl. Dr. Somazzi, Bern. Beratung über den Anschluß der st. gallischen Landfrauenvereine an die städtische Frauenzentrale. Filmvorführung: **Das Schulturnen der Mädchen.**

Dienstag, den 20. Oktober, 20 Uhr, im Café Neumann: Freisinnige Frauengruppe: Generalversammlung. Anschließend Referat von Frau Dr. jur. **Gsell**, Rechtsanwalt in St. Gallen, über **„Die rechtliche Stellung der Frau nach dem schweiz. Zivilgesetz."**

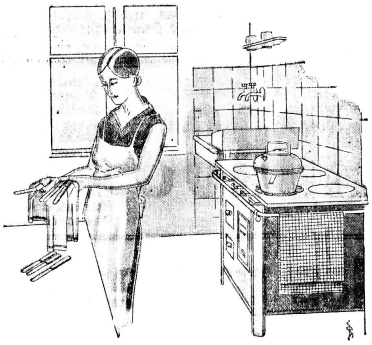
Redaktion.
Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Tellstraße 19, Telephon 25.13.
Feuilleton: Frau Anna Herzog-Huber, Zürich, Freudenbergstraße 142. Telephon 22.608.
Man bittet dringend, unverlangt eingesandten Manuskripten Rückporto beizulegen, ohne solches kann keine Verpflichtung für Rücksendung übernommen werden.

F500 Oa
NAGOMALTOR
507
Neues Leben in Blut und Organe führt Nagomaltor
NAGO OLTEN



236-7
Preis für die Glasröhre Fr. 2,—
Nur in Apotheken erhältlich.

Schöne Herbstferien! P9895T
Gstaad (M.O.B.) Kinder-Pens. „La Sarine"
Auch geeignet für jüngere erholungsbedürftige Töchter, sowie für Winter-Aufenthalt. — Schule. — Kindergarten. — Mäßige Preise. Beste Referenzen und Prospekt zur Verfügung. — Tel. 126. **Frau Delly Christen, dipl. Kindergärtnerin**



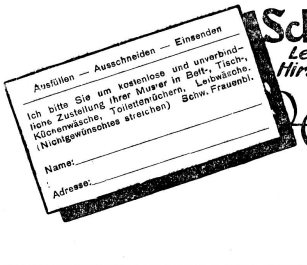
Nur im Gebrauch

kann man die Qualitätswäsche erkennen. Die Nachahmungen sind so täuschend, daß sogar Fachleute Mühe haben, sie zu unterscheiden. Aber beim Gebrauch gibt es keine Täuschung mehr: der Schund verschwindet, aber die gute Ware bleibt.

Wenn Sie selber nicht absolut Fachmann sind, sollten Sie lieber keine Gefahr laufen. Kaufen Sie nur in einem Vertrauenshaus, nehmen Sie

SCHWOB-Qualitätswäsche

die Ihnen in jeder Hinsicht völlige Gewähr für Haltbarkeit und Dauer bietet. - Und sie ist nicht teurer als eine andere Ware, denn Sie kaufen sie direkt vom Fabrikanten.



Schwob & Co
Leinenweberei
Hirschengraben 7
Bern
SCHWOB

ist das
Bügelbrett „STABIL"
Zusammenklappbar, 2 verschiedene Höhen, mit oder ohne Feuersicherem Bügeleisenplatte. Frei z. Feststehend. Verlangen Sie illustr. Gratis-Prospekt
Hektor Schlatter & Cie St. Gallen.
P 640-1 G

Neueröffnung
Heilinstitut Schönengrund
B. Läderach, homöopath. Arzt, Schönengrund (App.) Tel. 57.
Spez. für innere Krankh. u. chron. Leiden, sowie Gicht, Rheumatism. Nerven- u. Hautkrankheiten. Laboratorium für Harnuntersuchungen nach dem neuesten Stande der Wissenschaft. Läderachs Spez. Präparate: Chinawein mit und ohne Eisen, Malz-Extrakt mit Eisen, Phosphaten und Lecithin, sind wirksamste Stärkungsmittel für Rekonvaleszenten, Läderachs Bronchialsirup vorzügl. gegen hartnäckigen Husten. Spezial-Praparate gegen Arterienverkalkung, gegen Impotenz und allg. Nervenschwäche, Condurangowein u. Pepsinwein bei Magenbeschwerden und Appetitlosigkeit. (OFe 53626Z)
Sprechstunden:
Samstag, Sonntag, Mittwoch und Donnerstag, von 9-11 und 2-6 Uhr und nach Uebereinkunft.
Vorherige Anmeldung erforderlich.

Eine **Wohltat**
für die leidende Menschheit sind meine
Pinervin-Elfen-Bade-Balsame
Fichtennadel, Fichtenmilch, Rainfarn, Heublumen, Pfefferminz, Eichenrinden, Thymian, Teer u. Schwefel etc. etc. Erhältl. in allen einschlägigen Geschäften, Flasche 7—10 Bäder Fr. 3.25, wenn nicht, direkt bei **Arnold Rüger**, Merkatorium, **St. Gallen**

Neue Nüsse P 1011 Z
gute u. weiße Ware zu 75 Rp. das kg netto **Frau A. Bizzarri**, Nr. 11, **Dongio** (Tessin).

Ein weites Gerstenfeld,

das während eines halben Jahres Tag für Tag jeden Sonnenstrahl aufnimmt, der darauf fällt. Jeder Sonnenstrahl geladen mit Lebensenergie! Jedes Körnchen befähigt, neues Leben zu entwickeln!

Alles was darin Lösliches,

also für den Menschen Verdauliches vorhanden ist, wird mit äußerster Sorgfalt gewonnen.

So entsteht das Wander'sche Malzextrakt.

Würden hohe Temperaturen, Säuren oder Konservierungsmittel verwendet, so bliebe nichts Wertvolles mehr übrig, sondern nur totes Material.

DR. WANDER'S MALZEXTRAKTE:

Rein, gegen Hals- und Brustkatarrhe
Mit Kalk, für knochenschwache Kinder
" Eisen, gegen Bleichsucht, Blutarmut etc.
" Brom, erprobtes Keuchhustenmittel.

Wie merken Sie sich das alles?

Verlangen Sie unsere Broschüre, Sie finden darin guten Rat!

DR. A. WANDER A.-G. - BERN

A 72

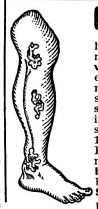
199-22

Haar-Entfernung
im Gesicht u. am Körper garant. durch schmerzloses, rasch u. sicher wirkend. Mittel. Glänzend erprobt. Beste Zeugnisse. Ausk. kostenlos u. diskret: **Freya-Versand Kreuzlingen 26**, Postfach. P 2720 K

Großer billiger Verkauf
Jede Art
Vorhänge
von einf. bis feinsten kaufen Sie vorteilhaft und werden billig angefertigt. Fachkundige Beratung. P 239 Z
Aeltestes Spezialgeschäft
Frau L. GROB, Zürich
Augustinergasse 52

Berücksichtigt die Inserenten dieses Blattes

Neuzeitliche Ernährungstherapie u. Psychotherapie
Privatklinik u. Erholungsheim
Dr. med. Schmid-Trächsel
THUN
Modernste klinische Diagnostik. Stoffwechseltherapie auf streng wissenschaftlichen Grundlagen. - Spec. Indikationen: Fettsucht, Rheumatismus, Gicht, Nieren- und Herzleiden, Magen-Darmkrankheiten, Nervenleiden, vorzeitiges Altern etc.
Erholungskuren u. rationelle Ferien.
Das ganze Jahr geöffnet. (P 9944 T) Prospekte durch die Direktion.



Offene Beine, Bein-Flechten, Ischias, Gicht, Hexenschuß,
heilen Sie zu Hause **rasch, gründlich** und **ohne Berufsstörung** nur durch meinen in dreißigjähriger Praxis mit bestem Erfolg erprobten **Spezial-Dauerverband. Offene Beine, Venenentzündung** und **Trombosen** (schmerzhafte entzündliche Schwellung der Beine, Reißen und Zucken in den Beinen auch nachts, heftige Schmerzen beim Stehen) werden stets innerhalb weniger Stunden schmerzfrei, so daß Sie wieder Ihrer Arbeit nachgehen können. Auch große Geschwüre heilen rasch und gründlich. **Ischias, Hexenschuß** etc. verschwinden in wenig Tagen. Schreiben Sie mir bei Geschwüren, **wo und wie groß** dieselben sind, ebenso bei **Hexenschuß, Ischias, Gicht etc.,** wo die Schmerzen sitzen. 1 Verband für Geschwüre, Trombosen etc. Fr. 15.—, 2 miteinander bezogen Fr. 25.—. Großer Verband für Ischias etc. Fr. 20.— Da meist 1—2 Verbände genügen, **für Ischias stets ein einziger,** so ist meine Behandlung die **wirksamste, bequemste und billigste! Dr. med. C. SCHAUB,** Spezialarzt, **Ettingen** bei Basel. Sprechstunden nur Montags 9—12 und 1—3. **Verlangen Sie meine Gratis-Schrift:** Verhütung u. Heilung von Beinleiden, rheumatischen u. Gelenkleiden.
P7443Q **Telephon 27, nur vormittags.**

OF3693S

Wollen Sie
schönes lockiges Haar, so nehmen Sie das altbewährte
Lockenwasser „Etoile"
Kein Haarbrennen mehr. Preis der Flasche sFr. 3.75. Zu beziehen in den einschlägigen Geschäften, falls nicht erhältlich, direkt durch den Generalvertreter,
P 9283 Q **Basel 9, Postfach 126.**

La Roseraie s/ Coppet, Genfersee
Haushalt und Sprachenschule
lehrt gründlich Französisch, Englisch, Esperanto und alle Haushaltfächer. Sehr gute Küche, prächtige, gesunde Lage, Park, Sport, Gymnastik, Ferienaufenthalt, Tennis. I. Referenzen. P 345-1 L
Prospekte: **Fr. Dr. Rittmeyer-Pailler.**

Weniger Abfall beim Schälen
Äpfel in **Pomona Fruchtpapier** gewickelt bleiben frisch u. saftig bis in den Frühling. Die glatte Haut verhindert grossen Abfall. Staatlich geprüft und empfohlen.
Pomona FRUCHTPAPIER
Erhältlich in Papier-, Haushalt- und Drogeriegeschäften
P 1327-2 Q

Kochkurs
Pension WEISS, Heiden
Beginn 3 November 1931.
Kursdauer: 4 und 6 Wochen Prosp. Tel. 127.
Persönl. Leitung: **R. Moek-Weiß,** Küchenchef.
P1052-7G

Klostersdörfli Pension Schweizerhaus
Jahresbetrieb. — Passanten. — Restaurant.
Geführt v. Schweiz. Verband Volksdienst. (OF12847Z)

Bei Adreß-Änderungen
soll selbstverständlich auch die alte Adresse angegeben werden. Nur dann kann für eine prompte Spedition garantiert werden.
Die Expedition.

Wer nicht inseriert wird vergessen

Zürich: Seidengasse 12, Nähe Hauptbahnhof (Telephon 31.041)
Winterthur Turnerstraße 2 Telephon 30.65
Basel: Sternengasse 4 (Telephon Saff. 7792) Reinacherstraße 67 (Teleph. Saff. 7061)
Bern: Zeughausgasse (20 Tel. Boll. 7451), Spitalackerstr. 59 Mühlemattstraße 62

209-43

MIGROS

St. Gallen: Burggraben 2 (Telephon 1744)
Schaffhausen: Bahnhofstraße 4 (Telephon 18.30)
Luzern: Grabengasse 8, „z. Graggentor" (Telephon 1181) Moosstr. 18 (Telephon 2480)
Aarau: Zollrain 5 (Tel. 14.50)
Biel: Neuengasse 41
Herisau: Asylstraße 52
Rorschach: Reitbahnstr. 7

Wie wir das ganze sehen.

„Die Bonum-Mischung, ist das richtiggehender Kaffee? — zu 1.49 das Kilo — das kann doch kein Bohnenkaffee sein" — das hat man uns in allem Ernst gefragt. Doch, es ist richtiger, echter und **guter** Kaffee, das heißt Migros-Kaffee.

„Da müssen Sie vorher aber viel verdient haben, wenn Sie gleich so 50 Rappen auf einmal herunterkönnen!" — Geschwindigkeit ist keine Hexerei, Santos Kaffee wird in englischen Schillingen gekauft; deren Wert ist bekanntlich eben jetzt um 20 Prozent gefallen. Da kosteten uns die angekommenen und schwimmenden Partien eben 20 Prozent weniger und nach dem guten alten Migros-Rezept geben wir diese Ersparnis an den Käufer weiter.

Aehnlich liegt es beim Cocosfett, das wir jetzt zu 49 Rp. die 500 Gr. (510 Gr.-Tafel = 50 Rp.) verkaufen. Soll man uns schelten, daß wir den Vorteil des Kurssturzes dem Käufer weitergeben?...

Wer weiß, wie sehr unsere Exportindustrie und damit deren Arbeiterschaft unter dem Kurssturz der englischen Währung leidet, wird es angenehm empfinden, daß auf der andern Seite der Wirtschaft und jedem einzelnen auch ein kleines **Plus zufließt.**

Damit helfen wir an unserer Stelle auch dem armen Kaffee- und Cocosnuß-Pflanzer, der für sein Produkt fast nichts mehr erhält, denn mäßige Detailpreise steigern den Konsum und damit die Aussicht für den Erzeuger, wieder einmal einen angemessenen Preis für sein Produkt zu bekommen. Denn es sei offen gesagt, die gegenwärtigen Produkten-Preise auf dem Weltmarkt sind katastrophal tief. Man denke nur: Butter in Polen das Kilo Fr. 1.92 (Vorkrieg 2.50), geräucherter Magerspeck Fr. 1.70 (Vorkrieg 2.50), Export-Zucker in Böhmen das Kilo 12 Rappen (Vorkrieg 24 Rp.), Cocosöl in Ceylon 39 Rappen das Kilo (Vorkrieg Fr. 1.10), Cacaobohnen in Afrika 50 Rp. das Kilo (Vorkrieg 1.20), Kartoffeln in Polen 50 Rp. die 100 Kg. (Vorkrieg 2.—), Schweine in Chicago 60 Rp. das Kilo (normal 1.10).

Welcher Bauer vergönnt dem armen Teufel von Kollegen Landbebauer in jenen Ländern, daß sie, wenn auch zu solch miserablen Preisen, einen kleinen Teil in die kaufkräftige Schweiz verkaufen können? Ein angemessener, ja ausgiebiger Zollschutz für einheimisches Landprodukt ist nötig: Aber weg mit dem dummen Gifteln gegen die Migros, weil sie sehr billige Auslandprodukte verkauft. Soll man uns schelten, daß wir die sog. Valutaware nicht wie nach berühmten Mustern zur Selbstbereicherung benützen, sondern alle Welt einladen, die niedrigen Preise zu benützen. Der wirtschaftliche Himmel ist so schwarz, daß sich die Bauernführer schon klar sind, daß das Millionenholen in Bern nicht mehr so leicht sein wird, wenn andere Volksstände auch die Hand ausstrecken müssen. Der Hinweis darauf, daß ein Teil der Einfuhr-Nahrungsmittel weiter unter Vorkriegspreisen steht, wird das zügigste und ehrlichste Argument für die Wortführer der Bauern sein, um ein künstliches Hochhalten der Preise für schweizerische Landesprodukte zu plädieren. Das Rezept ist nicht neu: Der schundbillige Auslandweizen ist es vorab, der dem Bund gestattet, den doppelten Preis für Inlandweizen auch weiterhin zu zahlen, — eben weil die Mischung von In- und Auslandweizen einen normalen Mehl- und Brotpreis ergibt. Benützen wir in vollen Zügen die Möglichkeiten, die der offene Weltmarkt uns bietet und die Ersparnis, die darauf erzielt wird, erlaubt dem Konsumentenportemonnaie — das zusehends magerer wird —, trotzdem noch einen rechten Preis für unsere eigenen Bodenprodukte aufzubringen. Also weg mit der demagogischen Konsumverein-Politik, die ostentativ für gewisse jetzt billige Import-Produkte patriotisch hohe Preise ansetzt, und her mit einer großzügigen, wenn auch weniger rentablen „Ausgleichspreispolitik" à la Migros zum Wohle des Ganzen.

Schließlich kann uns allen nur ein gewisser echter Schneid helfen, in dieser Zeit fest im Sattel zu bleiben.

Die „Schweizerische Bauernzeitung" kritisiert unsere Stellungnahme demagogisch mit den Worten:

„.... Bekanntlich arbeiten in der Leitung der Migros-A.-G. Sozialdemokraten mit, die auf diese Weise Gelegenheit bekommen, ihre Wirtschaftspolitik durch die bürgerliche Presse zu verbreiten... Es dürfte sich empfehlen, den Jnhalt dieser Migros-Zeitung doch etwas näher anzusehen, bevor die bürgerliche Presse sie abdruckt..."

Ja, was soll der gute Bauer nun glauben: Das brave spezifische „Wirtschaftliche Volksblatt" (Auflage 200,000 Exemplare) sagte zu ihm: Das sind die bösen Großkapitalisten, und die „Schweizerische Bauernzeitung" sagt: das sind die bösen Sozialisten.

Lieber Landbewohner, du bist um deiner speziellen Schlauheit international berühmt. Die Lösung dieses Rätsels ist nicht schwer: Jeder Bonze malt eben **den** Böhlimann an die Wand, den er für seine Kinderchen für am gefürchtetsten hält. Da gibt es kein anderes Mittel als wieder einmal unorganisiert zu denken, denn „die Migros kann nur dem helfen, der sich selbst helfen will".

Preise für Schweizer Obst und Die Migros zahlt die höchsten verkauft es am billigsten

	*Wir zahlen in Zürich für:	**Wir verkaufen in Zürich zu:
Sauergrauech	Fr. 14.—	Fr. 17.—
Boskop	„ 27.—	„ 30.—
Menzenauer Jäger	„ 20.—	„ 23.—
Goldparmäne	„ 19.—	„ 22.—
Berner Rosenäpfel	„ 19.—	„ 22.—
Winterzitronen	„ 15.—	„ 18.—
Chüsenrainer	„ 17.—	„ 20.—
Baumann-Reinetten	„ 19.—	„ 22.—

* per 100 kg frko. Waggon Zürich mit unserer Verpackung, die wir zur Verfügung stellen.

** per 100 kg frko. Domizil Zürich, lieferbar ab nächster Woche in Kisten und Harassen gratis

Alles nur gut sortierte, einwandfreie Ware. (Es hat keinen Zweck, anderes Tafelobst als nach den Regeln des Obstverbandes sortiertes Obst anzubieten.)

Wir sind Käufer von Wirtschafts-Obst zu Franken 8.— per 100 Kilo.

Damit zahlen wir den Produzenten ca. Fr. 2.— oder 12 Prozent mehr als marktgemäß — währenddem unser Verkaufspreis niedrig ist.

Helfen Sie uns, das Prinzip praktisch durchzuführen und dadurch unsere Kollegen auch dazu anzuhalten, dem Bauern möglichst viel zu geben und dem Konsument möglichst wenig abzunehmen. Damit wird letzten Endes erreicht, daß der Bauer so viel löst, daß er wieder ohne Bern werken kann, — ohne Bern, nicht wahr, damit sprechen wir manchem aus dem Herzen: Denn wenn man schon von früh bis spät in Wind und Wetter den Boden bebaut, so muß man ein gewisses, bestimmtes Urgefühl haben, wenn die Arbeit auf dem Land den Mann befriedigen soll.

Diese Gedanken sind kühn. Schauen Sie sich einmal den Migrosbetrieb an vom ersten Migroswägeli von 1925 bis zur großen Halle 1931, eine kurze Zeitspanne — eine große Strecke. Was sollen wir unsere Kraft nicht an Größerem versuchen, warum uns nicht an den schweren nationalen Karren spannen?

Ein Kompliment...

„Sie können sich geschmeichelt fühlen", sagte uns eine Dame. „Als wir unserer Cousine vom Lande als Neuestes den Zürcher Zoo zeigen wollten, erklärte sie, daß sie lieber den Schaugang vom Migros sehen wolle."

Sollen wir uns nun fühlen?

Die Jungen — unsere Freunde.

Den Kindern, hauptsächlich den Buben, haben wir mit unserem Schaugang sicher ein Vergnügen gemacht, — die schauen sich mit Feuereifer stundenlang den Verkehr und Betrieb an und kommentieren das Ganze mit erstaunlicher Kennerhaftigkeit, die sich selbst bis zu volkswirtschaftlichen Betrachtungen erstreckt. Diese jugendlichen Beobachter sind die Zukunft — mancher wird der Mutter zu Hause über Hygiene und Zweckmäßigkeit in der Verteilung einen lehrreichen Vortrag halten.

FRISCH-EIER
12 1/2 Rp.
(Schachtel, 8 Stück 1.—)

Caramel Mou „MI-KA-MU"
Ein neuer Beweis der Leistungsfähigkeit der Migros-Fabrikations-Methode
20 Stück = 80 g (Schachtel) **25 Rp.**
Höchste Qualität!

Cocosfett „Ceylona"
aus dem besten, garantiert frischen Cocosöl, ebenbürtig jeder teuren Marke
(510 g-Tafel 50 Rp.) 1/2 kg **49 Rp.**

Meilener Vollfett
das bekannte Kraftfett
(800 g-Tafel Fr 1.—) 1/2 kg **62 1/2 Rp.**

„Totenbeinli" 10 Stück **50 Rp.**

Champagner-Stengeli 10 Stück **50 Rp.**

„Albert" und „Marie"
Paket 250 g 50 Rp. 100 g **20 Rp.**

„Petit Beurre"
200 g-Paket 50 Rp. 100 g **25 Rp.**

Cocos-Makrönli
275 g 50 Rp 100 g **18 Rp.**

Versandabteilung
spediert nach allen Orten prompt und zuverlässig. Gefl. Preisliste und Versandbedingungen verlangen.
Migros A.-G. Basel 2
Tel. Safran 73.06